

Predigt über 1. Kor. 15, 1-11

Ich war im Kino
Blutüberströmt
Fertiggemacht
Fiel einer um
Als letzter von allen -
Das war ein Western!

Ich war in der Kirche
Blutüberströmt
Fertiggemacht
Stand einer auf
Als erster von allen -
Das war ein Ostern!

Die Welt des Blutvergießens und der Revolverhelden ist eine vergehende Welt; sie hat keine Zukunft.
Westen ist die Richtung der untergehenden Sonne.

Unsere Kirchen sind nach Osten ausgerichtet wegen Ostern. Unser Herr ist im Kommen. Ihm gehört die Zukunft. In der Mitte unseres Glaubens steht die Auferstehung Jesu und das neue Leben, zu dem er als Erster auferstanden ist. **Osten ist die Richtung der aufgehenden Sonne.**

Wir hören den Predigttext, 1. Kor. 15,1-11.

Liebe Gemeinde,
was mir als erstes ins Auge sticht, ist die Aussage von Paulus: „**Ich habe mehr gearbeitet als sie alle.**“ Das freut nicht nur unser Schwabenherz, obwohl ein rechter Schwabe anders als Luther übersetzen würde: „Ich habe mehr **geschafft** als sie alle“ - das freut auch das Herz jedes Gemeindeführers: Leute, die nicht herumkritisieren oder zugucken, sondern mit anpacken. Leute, die bereit sind, etwas zu tun und Einsatz zu bringen. Die ein Herz für die Gemeindeführung haben und sich engagieren. So einen wie den Paulus hätte jede Gemeinde gerne in ihren Reihen - wenigstens, was den Eifer und Einsatz anbetrifft. Ob es mit Paulus immer so einfach gewesen ist zusammenzuarbeiten lassen wir einmal dahingestellt.

Gleichzeitig stehen mir aber auch **Menschen in der Gemeinde vor Augen**, denen es beinahe zu viel wird. Es sind ja immer die gleichen, die sich melden und mitarbeiten. Und die dann irgendwann erschöpft sind von den vielen Terminen und Sitzungen und dem vielen, an das sie auch noch denken müssen. Sie haben ein Herz für die Gemeinde und übernehmen sich dabei. Sie sind ausgebrannt. Das „Burn-out“- Syndrom macht auch an der Kirchentür nicht Halt.

Warum ist **Paulus nicht** müde geworden, trotz der vielen Strapazen, der Arbeit als Segelmann, die er nebenher noch getan hat, um den Gemeinden nicht zur Last zu fallen, trotz mühsamer Reisen und Aufgabe eigener Pläne, trotz Anfeindungen aus den Gemeinden und Widerständen von allen Seiten?

Er sagt es selber: „**Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin**“. Was ich bin und habe und tue - ich verdanke es Gott. Und seiner grundlosen Liebe zu mir. Ich bin der Geringste unter den Aposteln, ich bin es eigentlich nicht wert, von ihm zu reden - denn ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt.

Paulus sagt: **es ist ein Wunder - das Wunder der Liebe Gottes** - dass ich in seiner Gemeinde sein und mitarbeiten darf. Dass er mich ausgewählt hat als seinen Boten. Ich habe es nicht verdient, was er aus mir gemacht hat. Ich habe nicht einmal danach gesucht. Und das **Stauen über dieses Wunder, die Dankbarkeit** gibt mir solche Kraft, nun ganz für ihn zu leben und mehr zu arbeiten als alle anderen.

Wem viel vergeben wurde, der liebt auch viel.

„Ich möchte so sein, wie Gott mich haben will, weil er mich behandelt, als wäre ich schon so.“

Es ist längst nachgewiesen, dass **nicht die objektive Menge an Arbeit**, die wir haben, den Stress ausmacht, sondern **wie wir an die Arbeit herangehen und ob wir sie für sinnvoll halten** oder nicht. Auf Paulus bezogen: er ist so erfüllt von der Liebe Gottes, er ist so sehr überzeugt von der Wichtigkeit seiner Aufgabe, dass auch andere dieses Wunder eines neuen Lebens erfahren sollen, dass er beinahe unermüdlich dafür arbeitet.

Liebe Gemeinde, das heißt **nicht, dass wir genau so unermüdlich sein müssten wie Paulus**. Was Paulus hier schreibt, soll uns nicht erdrücken oder ein schlechtes Gewissen machen. Wir lassen ihm gerne diesen Ruhm, dass er mehr gearbeitet hat als alle anderen. Die Gaben und Kräfte sind verschieden. **Sich mit anderen vergleichen ist nichts Gutes**. Paulus hatte keine Familie. Und Ruhepausen gehören auch zu der Ordnung, die der Schöpfer für seine Geschöpfe vorgesehen hat. **Nicht die unermüdliche Martha**, die sich viel Sorgen darum macht, Jesus zu gefallen, sondern **Maria**, die sich zu Jesus setzt und ihm zuhört, wird von ihm gelobt.

Wir wollen vielmehr fragen, ob diese **Quellen**, aus denen Paulus schöpft, nicht auch uns offen stehen.

Wir können von Paulus **eines lernen**: wenn mir das Wunder des neuen Lebens, das Jesus mir schenkt, recht bewusst ist, wenn ich **eine Ahnung habe von der Gnade**, die an mir geschehen ist, dann kommt eine **Begeisterung in mein Leben**, die manches nicht mehr als Belastung erscheinen lässt. Dann bin ich so von Freude erfüllt, dass ich die Aufgaben gerne tue und nicht als Druck empfinde.

Es ist vielleicht notwendig, dass einer, der gerade alles, was er tut in der Gemeinde, nur noch mühsam und schwerfällig tut, sich einmal **eine Auszeit nimmt**, damit das Wunder, das Jesus an ihm getan hat und täglich neu tut, wieder das Herz erfüllt und Begeisterung weckt. Dass er wieder lernt, Maria zu sein, aus dem Gespräch mit Jesus heraus zu leben und nicht aus der Sorge. „Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein lässt Gott sich gar nichts nehmen; es muss erbeten sein.“ Wir sollten solche Zeiten der Stille fest in unseren Lebensrhythmus einplanen.

Aber vielleicht tut **manchen**, die noch unter ihren Möglichkeiten sind, die sich bisher herausgehalten haben, auch ein **ernstes Wort** gut. Paulus sagt: ich setze mich so ein, weil die Gnade Gottes an mir nicht vergeblich gewesen ist. Es gab offensichtlich auch damals ein gewisses christliches Konsumverhalten: ich sonne mich in der Liebe Gottes und lasse mich schön bräunen. Aber das war es dann auch.

Wenn ich das **nur für mich genieße**, dann habe ich Gottes Gnade **vergeblich** empfangen, sagt Paulus. Wenn mein Leben genau so **weiterläuft wie vorher auch**, dann stimmt etwas nicht. Die Gnade Gottes ist doch **wie das Wasser, das man in ein Gefäß gießt** und es füllt und das dann überfließt.

Die Gabe Gottes ist immer auch Aufgabe. Ich habe sie nicht erhalten, damit ich selber damit glänze, sondern dass ich **als Glied am Leib Christi** eine Aufgabe erfülle. Ich werde gebraucht. Ohne mich fehlt etwas.

Es ist das Wesen Gottes, uns so reich zu beschenken, dass wir nicht in Angst leben müssen, ob es reicht. Wir können getrost **weitergeben**. Ja, beim Weitergeben entfaltet sich die wahre Fülle. So wie damals, als die **Witwe** das letzte Mehl und das letzte Öl nicht für sich und ihren Sohn aufgespart hat, sondern **mit Elia teilte**. Das Mehl und das Öl gingen nicht zuende in dieser ganzen Zeit. Der **reiche Kornbauer** dagegen, der nur für sich selbst vorsorgen wollte, hatte am Ende nichts davon. Was Gott gibt, kann man nicht für sich zurückhalten. Es muss hinaus unter die Leute.

Wer **seine Kräfte für sich aufspart**, der hat sie „**vergeblich**“ empfangen. Wer sie einsetzt für die Gemeinde, für die Mission, der gewinnt. Das gilt für unsere Energie, für unsere Zeit und für unser Geld. Beglückend und motivierend ist, wenn wir sehen, was das bewirkt. Gott füllt uns mit seiner Liebe, damit sie unser Leben formt.

Was hat das **mit Ostern zu tun?**

Ostern ist **nicht nur ein Ereignis, auf das wir distanziert zurückschauen**. Es kommt darauf an, **diese Kraft auch im eigenen Leben zu erfahren**. Wenn Jesus auferstanden ist, dann ist er der lebendige Herr, der mir mit derselben Kraft heute begegnen kann. Der die Macht hat, mich aufzuwecken aus meiner Gottlosigkeit, wie er es bei Paulus getan hat. Der mein Leben verändert. Die Bekehrung des Paulus ist ein Osterwunder, ein Wunder der Auferweckung aus dem Tod. So, wie es der Vater im Gleichnis sagt: „Dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden.“

Kraft für die Arbeit in der Gemeinde bekommen wir nicht durch uns selbst, sondern durch Gottes Gnade. Die Kraft seiner Auferstehung will unser Leben erfüllen.

Glauben heißt **nicht: alle Kräfte für Gott zusammenzureißen**.

Sondern: „Die auf den Herrn vertrauen, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler,

dass sie laufen und nicht müde werden." Wir müssen **verbunden sein mit der Kraft Gottes**, um nicht erschöpft zu werden. Wir brauchen die **Verbindung zu Jesus**. „Ich bin der **Weinstock**, ihr seid die Reben", sagt er, „wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun." „Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung", schreibt Paulus den Philippnern. Osterglaube ist nicht die Erinnerung an eine vergangene Tat, sondern die Verbindung mit dem Herrn, der auferstanden ist und heute lebt.

„Die Kirche lebt davon, dass **er** lebt, nicht von ihren eigenen Lebenserscheinungen."

II

Ein zweites:

Der **1. Korintherbrief** ist einer der ersten Briefe, die uns von Paulus überliefert sind. Er ist einer der ältesten Texte des Neuen Testaments überhaupt. Und das Besondere ist, dass Paulus darin zurückgreift auf einen noch älteren Text, den er selbst schon empfangen hat: „Ich habe euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe". Man kann annehmen, dass wir hier das **älteste Glaubensbekenntnis** der Christenheit vor uns haben.

„Christus ist gestorben für unsere Sünden nach der Schrift;
er wurde begraben;
er ist auferstanden am dritten Tage nach der Schrift;
er ist erschienen dem Kephas, danach den Zwölfen; danach ist er erschienen mehr als 500 Brüdern."

In diesen knappen Sätzen haben die Christen **einige Jahre nach dem Tod Jesu** schon zusammengefasst, was die Mitte unseres Glaubens ist, der **Kern**, das, was unaufgebbar ist, was uns rettet. Es sind **keine Geheimlehren**, keine großen Gedankengänge, sondern diese einfache Botschaft: Jesus, gestorben für unsere Sünden; begraben; auferstanden am dritten Tage und vielen als der Lebendige begegnet. Und Paulus reiht sich selbst in diese Kette der Zeugen ein, denen Jesus erschienen ist, obwohl er damals am Ostermorgen nicht dabei war und Jesus ihm erst viel später erschienen ist. Er nennt sich ja deshalb auch eine „Fehlgeburt".

Dass **keine Frauen** genannt werden, liegt wohl daran, dass Frauen damals nicht als Zeugen in einem öffentlichen Prozess aussagen durften.

Einfache, klare Worte sind es, mit denen gesagt wird, was christlicher Glaube ist. Worte, die es lohnen, dass man sie auswendig lernt.

Paulus sagt: die Botschaft, die ich weitergebe, habe ich nicht erfunden. Ich habe sie selber von anderen gelernt und möchte sie genau so weitertragen.

Unsere Gemeinden sehen verschieden aus. Jede Gemeinde hat andere Mitarbeiter, eine andere Situation und andere Ideen. Worauf es ankommt und worin alles seine Mitte hat, worin also die Predigt aller übereinstimmt, stellt Paulus klar heraus: "Es sei nun ich oder jene; so predigen wir und so habt ihr geglaubt" (15, 11). Daran gibt es nichts zu deuteln.

Paulus und alle anderen Zeugen des Auferstandenen reden bezüglich Tod und Auferstehung **mit einer Stimme**. Paulus hat kein eigenes "paulinisches Evangelium" vertreten, sondern in der Verkündigung des Evangeliums weiß er sich mit allen anderen Aposteln eins.

„**Verflucht sei**, wer ein anderes Evangelium predigt" kann er einmal ganz hart sagen. Denn keine andere Botschaft kann uns retten.

Wir müssen die gute Nachricht von Jesus wohl immer wieder **neu verpacken** - aber **was** wir weitersagen, das ist seit damals gleich geblieben. An dieser Stelle geht es nicht um Originalität, sondern um Treue. In diesem alten Bekenntnis wird sogar zwei mal betont, das alles sei „nach der Schrift" geschehen, es stimme also sogar mit dem überein, was längst vor Jesu Geburt geschrieben wurde. Die Evangelienberichte vom Leiden Jesu betonen immer wieder, dass hier sich alte Aussagen des Alten Testaments erfüllen. Vom Anfang der Welt bis zu ihrem Ende verfolgt Gott seinen Plan, der sich nicht wandelt. Wir sind hineingenommen in einen großen Strom, der seit Anfang an die Menschen zu Gott bringt.

Deshalb ist es so wichtig, dass wir uns an der Stelle nicht beirren lassen, sondern mit Paulus sagen: was wir empfangen haben, das geben wir so weiter. Wir wollen „treue Haushalter" der Gaben Gottes sein.

III

Drittens:

Erstaunlich ist: was sich **ereignet** hat, wird sofort mit dem Leben der Christen verbunden. Vom **leeren Grab** ist in diesem alten Bekenntnis nicht die Rede; aber von den Menschen, denen Jesus erschienen ist.

Wenn ich ein **Zeitgenosse des Paulus** gewesen wäre und mich jemand fragen würde, woher ich denn weiß, dass die Auferstehung Jesu Christi kein Hirngespinnst ist, dann wäre ich mit ihm vielleicht **zu jenem Grab gegangen**, das der Ratsherr Josef von Arimathäa für die Beisetzung von Jesu Leichnam zur Verfügung gestellt hatte. Ich hätte ihm gezeigt, dass es nun **leer** ist, hätte ihm erzählt von der **strengen Bewachung** durch römische Soldaten, die doch nicht verhindern konnten, dass dieses Grab am Ostermorgen verlassen war, hätte ihm den **schweren Stein** gezeigt, der plötzlich vom Eingang weggerollt war, hätte ihn die massiven Felswände fühlen lassen, die es doch nicht vermocht hatten, Jesus im Totenreich festzuhalten. Da wäre **etwas Handfestes, Greifbares, Sichtbares** gewesen; etwas, das wir Menschen uns so gern unter einem Beweis vorstellen.

Paulus macht es anders: Er erzählt von **Menschen**, denen Jesus als Auferstandener begegnet ist, deren Leben er verändert, neugeschaffen hat. So, wie er ja auch das Leben des Paulus sich durch die Begegnung mit dem Auferstandenen **geradezu sprichwörtlich umgewandelt** hat. Vom Christenhasser wurde er zum glühendsten Prediger des Evangeliums. Noch heute sagt man, jemand sei vom Saulus zum Paulus geworden, wenn einer eine völlige Lebenswende erfahren hat. Das Grab, in dem einst der Leichnam Christi gelegen hat, ist nach zweitausend Jahren nicht mehr aufzufinden. Aber noch heute gibt es Menschen, die der auferstandene Jesus zu einem neuen Leben auferweckt hat. Und die diese Botschaft weitertragen: „Jesus lebt!“

Um es deutlich zu sagen: es ist wichtig, dass Jesus nicht nur in die Köpfe seiner Jünger hinein auferstanden ist. Dass seine Auferstehung nicht nur ein schöner Gedanke ist: „Die Sache Jesu geht weiter!“ Es ist wichtig, dass das Grab leer war und Jesus zu einem neuen Leben auferweckt wurde. Daran hängt ja unser eigenes Geschick. Ich möchte nicht nur darauf hoffen, dass ich in der Erinnerung einiger Menschen weiterlebe oder „meine Sache“ wie-tergeht, also die Dinge, die mir wichtig waren, weitergeführt werden. Ich erwarte, dass Gott die toten Knochen mit Sehnen und Fleisch und Haut überzieht und seinen Atem hineinbläst, dass sie leben. Ich erwarte die „Auferstehung des Fleisches“, wie es früher im Glaubens-bekenntnis geheißen hat. Wenn Jesus der Erste ist, der auferstanden ist, dann gibt er vor, wie die Auferstehung aussieht.

Aber eines ist auch klar: für den Glauben ist nicht entscheidend, dass wir das leere Grab vorweisen können. Wir wissen heute ja nicht einmal mehr, wo Jesus einst gelegen hat. Aber dass es seit damals bis heute ununterbrochen Menschen gibt, die sagen können: „Jesus lebt! Ich habe ihn erfahren. Er hat mich zu einem neuen Leben auferweckt!“ das ist unverzichtbar.

"Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden." Das sagt der Engel den Frauen, die Jesus im Grab suchen. Den **lebendigen Christus können wir nur bei lebendigen Menschen finden**. Das leere Grab ist verschollen, aber die **Kette von Zeugen**, die Paulus angibt, reicht bis in unsere Zeit. Paulus, Augustinus, Meister Eckhart, Elisabeth von Thüringen, Martin Luther, Paul Gerhardt, Gerhard Tersteegen, Eva von Thiele-Winckler, Paul Schneider, Dietrich Bonhoeffer, Mutter Theresa - um nur einige der großen Glaubenszeugen zu nennen - aber auch wir, denen Christus auf die eine oder andere Art begegnet ist, gehören zu diesen Zeugen. Hartmut Bullinger, Johannes und Eva Beyerhaus, Andrea Laun, Klaus und Sofie Kress, Erich und Johanna Lederer - **setzen Sie ruhig Ihren Namen ein**. Sie sind auch vorgesehen in dieser Reihe von Menschen, denen Jesus sich zeigen will.

So kann ich als **Beweis für Ostern** letztlich nur anführen: Ich glaube es, weil ich ergriffen bin von dem Sohn Gottes, so wie Unzählige vor mir ergriffen worden sind und auch Unzählige nach mir.

Ich glaube es, weil da Menschen sind, die ihre Kraft und Hoffnung und Fröhlichkeit aus dem Glauben

an ihn, den Lebendigen, schöpfen. Und weil ich selber davon ergriffen bin, will ich weitergeben und dafür arbeiten, dass auch andere ergriffen werden. Ostern und Mission gehören zusammen. Nicht umsonst sagt Jesus nach der Auferstehung zu seinen Jüngern: Gehet hin! Das ist sein letzter Wille an uns.

Es ist wichtig, dass diese Kette der Zeugen zurückreicht bis in jene Zeit. Und dass diese Zeugen zuverlässig sind.

Aber es ist für die Menschen heute entscheidend, dass **ich** einer bin, der den auferstandenen Jesus in seinem Leben erfährt. Und der die Kette weiterführt zu seinen Kindern und weitergibt, was er empfangen hat.

Amen.